Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 22 (1946-1947)

Heft: 3

Artikel: Schweizerische Nationalspende

Autor: Schönmann, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von 40 auf 270 Millionen

(Ein Interview des dänischen Verteidigungsministers.) (Schluß.)

Die Deutschen ließen verschiedene Verteidigungsanlagen zurück, besonders eine Menge großer Flugplätze. Von seiten der militärischen Führung hat man gewünscht, diese Anlagen zu bewahren, da sie der militärischen wie auch der zivilen Luftfahrt dienen können.

Ueber das Armeebudget machte der dänische Kriegsminister folgende interessante Angaben:

— Im Budget des Jahres 1945/46 wurden für Verteidigungsaufgaben 270 Millionen Kronen aufgewendet, davon geht aber ein Teil zu Lasten besonderer Ausgaben. Das gilt z. B. für die dänische Brigade in Schweden, die trotz dem großen Wohlwollen des schwedischen Staates, der ohne Entgelt einen bedeutenden Betrag übernahm, die dänische Staatskasse während dem vergangenen Jahr 143 Millionen Kronen kostete. Weit über das gewöhnliche Budget hinaus gehen auch die Ausgaben für die Widerstandsbewegung, die während diesem Uebergangsjahr 57 Millionen ausmachten. Dazu kommen die Ausgaben für die Instandstellung oder Vernichtung von deutschem Kriegsmaterial, die sich auf 7 Millionen belaufen. So werden natürlich die Aufwendungen für die Landesverteidigung ungleich größer als vor dem Krieg, wo das Jahresbudget für die Armee nur etwa 40 Millionen Kronen betrug. Es ist aber in Betracht zu ziehen, daß der Wert der Krone heute ein anderer ist und die Preise seit 1937 um 60—70 Prozent gestiegen sind.

Ist die Teilnahme Dänemarks an der Besetzung Deutschlands bestimmt?

— Betreffend dieser Truppen sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen, und in der Frage der Stärke und der Ausrüstung wurden noch keine Abmachungen getroffen. Nach meiner Auffassung darf die Frage der Ausrüstung dieser Truppe den dänischen Staat nicht berühren. Dänemark wird für einen Auftrag außerhalb seiner Grenzen so und soviel tausend Mann zur Verfügung stellen, es erschwert damit rein arbeitsmarktmäßig seine eigene ökonomische Erholung. England kann dafür die gleiche Anzahl eigener Truppen freimachen. Es ist nun meine Auffassung, daß Dänemark durch die Uebernahme der Besoldungen von Mannschaft und Führung dazu seinen Teil beiträgt, und daß darum die Materialfrage die dänische Oekonomie nie belasten darf.

Ueber die zu schaffende Verteidigungskommission gibt der Verteidigungsminister folgende Auskunft:

— Im Frühling wurde von allen Parteien beschlossen, eine Verteidigungskommission zu schaffen, bestehend teils aus Politikern, teils durch abgeordnete Fachleute, zu denen sich ein spezieller Vertreter des Außenministeriums gesellt, um den Zusammenhang zwischen Außenpolitik und Landesverteidigung zu markieren. Nach der Bestimmung der Fachleute werden die Parteien eingeladen, ihre Vertreter zu bestimmen, und schließlich wird seine königliche Majestät einen Präsidenten bestimmen — ein Auftrag, der nach der allgemeinen Meinung mir, in meiner Eigenschaft als Verteidigungsminister anvertraut werden soll.

Es ist heute unmöglich zu sagen, wie lange diese Kommission zu arbeiten hat, da viele Probleme recht ungleicher Art vorliegen. Nach meiner Ansicht können wir von Schweden eine Reihe von Lehren beziehen, die für die Zukunft der dänischen Verteidigung von größtem Nutzen sein können. Das gilt z. B. für die so wichtige Frage eines einheitlichen Oberbefehls und eines gemeinsamen Verteidigungsstabes, die bei der Schaffung unserer Verteidigungskommission zur Sprache kam und solcher Natur ist, daß man gerade hier auf eine klare Stellungnahme dringen muß.

Auch auf dem Gebiet der Ausbildung können wir viel von Schweden lernen, wie auch auf dem Gebiet der neuen schwedischen Kasernenbauten. Wir hatten bereits verschiedene dänische Studienkommissionen in Schweden. Wir sind von dänischer Seite für das uns durch Schweden bewiesene Wohlwollen und Entgegenkommen sehr dankbar, und werden auch in der Zukunft gerne davon profitieren.

Die Fragen über die Verwendung der sog. «unsichtbaren Armee» und ihre Ueberführung in die dänische Heimwehr, beantwortete Harald Petersen wie folgt:

— Auch auf dem Gebiet der Heimwehr werden uns die schwedischen Erfahrungen von großem Nutzen sein. Für den Augenblick wurden auf der Basis der Widerstandsbewegung im Lande die Heimwehrvereinigungen gegründet. Ich muß aber ausdrücklich betonen, daß diese Heimwehrvereinigungen eine, und die Heimwehr eine andere Sache sind. Im gleichen Augenblick, in dem wir uns fest für die Schaffung einer Heimwehr entschließen, wird das auf militärischer Grundlage und auf dem Wege der Gesetzgebung geschehen, da weder der Reichstag noch die Regierung dazu kommen werden, militärische oder halbmilitärische Formationen anzuerkennen, die durch die private Initiative aufgebaut wurden. In militärischen Kreisen hofft man, daß die durch die Heimwehrvereinigungen durchgeführte Arbeit den Weg zu einer legalen Heimwehr vorbereiten wird. Persönlich bin ich der Ansicht, daß eine auf der Basis von dem was wir heute im Lande haben, militärisch aufgebaute Heimwehr, die militärische Organisation wertvoll ergänzen wird. Heute umfassen die Heimwehrvereinigungen 60 000 Mitglieder, es ist aber sicher damit zu rechnen, daß davon nur eine begrenzte Anzahl aktive Heimwehrmänner werden kann und an Schießkursen und Felddienstübungen teilhaben wird. Im übrigen ist es erfreulich zu sehen, wie die alten Schützenvereine Richtlinien aufgreifen, die ihre Tätigkeit in der gleichen Richtung führt.

Als ich der Regierung vorschlug, die Heimwehrvereinigungen zu unterstützen, fand ich es sachlich richtig, ihre Arbeit zu unterstützen und wollte auch eine Gewähr dafür, daß die aus der illegalen Zeit und der deutschen Kapitulation herstammenden bedeutenden Waffenmengen unter eine Kontrolle kamen.

Was erwarten Sie von der Zusammenarbeit der nordischen Länder?

Worauf der dänische Kriegsminister antwortet:

— Bis auf weiteres wird die natürliche Aufgabe der nordischen Länder die sein, jedes für sich seinen Platz in den Vereinigten Nationen zu finden und dort für die Sicherung des Friedens zu arbeiten. Wie weit innerhalb der UNO auch die Möglichkeiten für eine regionale Zusammenarbeit gehen, wird erst die Zeit und die weitere Entwicklung zeigen.

Schweizerische Nationalspende

Vor kurzem erschien der Bericht der Schweizerischen Nationalspende über das Jahr 1945, das der Welt die langersehnte Waffenruhe brachte. Wie vorauszusehen war, bestehen trotz Beendigung des Aktivdienstes noch zahlreiche durch die lange Mobilisation verursachte Notlagen von Wehrmännern, deren Familien und Hinterbliebenen, die mit dieser fürsorgerischen Hilfe behoben oder gelindert werden müssen. Die Auswirkungen des Militärdienstes machen sich in vielen Fällen erst nachträglich bemerkbar. Hinsichtlich der Fürsorge ist das vergangene Jahr als eine Periode des Ueberganges zu betrachten. Es entfiel

zu etwas mehr als einem Drittel in die Endphase des Weltkrieges. Weitere dreieinhalb Monate standen noch unter den Erfordernissen unseres Aktivdienstes, und der Rest des Jahres verzeichnete annähernd friedensmäßige Zustände mit geringem Truppenaufgebot. Diese Stadien wirkten sich jeweils auch auf die Fürsorge aus.

Dem Bericht läßt sich entnehmen, daß die Zahl der Hilfegesuche einerseits wohl abgenommen hat, auf der andern Seite indessen die ausgerichteten Unterstützungen eher im Wachsen begriffen sind. Diese Erscheinung läßt sich ohne weiteres erklären. Die stetige Anpassung an die gegebenen Verhältnisse bedingt innerhalb der verschiedenen Fürsorgekategorien eine Verschiebung. Immer mehr zeigt sich, daß es die Militärpatienten und die Hinterbliebenen im Dienste verstorbener Wehrmänner sind, die in Zukunft unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen. Rein summenmäßig ist es 1945 aber noch so gewesen, daß die allgemeinen Notlagen — die trotz Lohn- und Verdienstersatz entstehen — überwiegen. Die vermehrte Einberufung von Hilfsdienstpflichtigen, die erst im Laufe der Mobilisation nachgemustert wurden, vielleicht auch die vielen während des Aktivdienstes erfolgten Eheschließungen und andere Gründe mögen dazu beigetragen haben. — Die Summe der Unterstützungen belief sich auf rund Fr. 1 228 000.—, wovon annähernd zwei Drittel für die Behebung von allgemeinen Notlagen verwendet wurden, währenddem ein Drittel auf die Betreuung von Hinterlassenen und Invaliden entfiel. Außerdem wurden Vorschüsse und Darlehen im Gesamtbetrage von Fr. 666 000.— gewährt.

Um der sozialen Aufgabe weiterhin gerecht zu werden, benötigt die Schweizerische Nationalspende auch in Zukunft die moralische und finanzielle Unterstützung aller Volkskreise. Hptm. O. Schönmann.

Zürcher Wehrsporttage 1946

Mannschaftssiege durch Füs.Kp. III/60, Gren.Kp. 28 und UOV Luzern. — Einzelerfolge von Lt. Brühlmeier, Gren. Hafner, Gefr. von Rotz und Kpl. Günthard.

(hrm.) Der Armee-Mehrkampf ist 1946 in eine kritische Phase eingetreten, vor allem in bezug auf die Mannschafts-Konkurrenzen. Noch im Vorjahre wirkte sich der Aktivdienst auch in der zweiten Jahreshälfte günstig aus. Im Frühjahr wurden nur noch Schulen, Kurse und die militärischen, außerdienstlichen Organisationen zu alleinigen Trägern der Mehrkampfidee. Der Einbezug von Skiwettkämpfen mit Wintermeisterschaften kann die Verengerung der Basis des ursprünglichen Mehrkampfes (mit der ausschlaggebenden Kampfbahn) nicht wegschaffen. Früher besaß zudem jedes Divisionsgebiet ein oder gar mehrere Zentren; heute bieten wohl Neuenburg und Bern den Individualisten noch Startgelegenheit, aber eigentlich steht nun Zürich für die Mannschaftskonkurrenzen allein auf weiter Flur. Die Aufgabe, sozusagen ohne Anerkennung, ohne innere oder äußere Ehren, ohne große Publizität, im stillen einen Stock von Mehrkämpfern «durchzuhalten» und einmal im Jahr zu beschäftigen, erfordert große Liebe zur Sache, genaue Beurteilung der Lage und der Möglichkeiten und — last, but not least — große Opfer beidseits. Der Kern hat sich bereits auf 150 Mann reduziert, wenn wir die modernen Vier- und Fünfkämpfer in Abzug bringen. Und diese schwache Kompagnie setzt sich heute ungefähr zur Hälfte aus Aktiven der ersten vierziger Jahre zusammen, die nun bereits der Altersgrenze zurutschen oder sie (Landwehr-Landsturm) erreicht haben. Die andere Hälfte umfaßt die Grenadiere und Festungswächter, die nun weitgehend die Rolle der Grenzwächter übernommen haben, die mehrkämpferisch aktiven Elemente von Schulen und die zuletzt rekrutierten Jahrgänge, denen glücklicherweise noch etliches aus der «Glanzzeit» des militärischen Mehrkampfes mit auf den Weg gegeben wurde. Auffang- und Ermunterungsstellen sind nun die **Unteroffiziersvereine** geworden, die als unpolitische Soldaten immer wieder dafür sorgen, daß auch in Umbruch- und Nachkriegszeiten die Uniform als Wettkampfkleid zu Ehren gezogen wird. Unter der Führung der Armee-Mehrkampf-Vereinigung haben sich die Unteroffiziersorganisationen, die Schützengesellschaft der Stadt Zürich — man erkennt wohl das treibende Bindeglied unschwer in Hptm. Hans Meyer —, Sportler, Pfadi männlichen und weiblichen Geschlechtes, Kadetten und zivile große und kleine Hilfskräfte zu einem Kollektiv zusammengetan, das unentgeltlich, fleißig, geschickt und mit einer der Sache angepaßten Präzision die **Zürcher Wehrsporttage** durchführte. Das gut orientierende Programm nannte Major H. Roost, die Hauptleute H. Meyer und H. Keller, sowie Oblt. Leutenegger neben einer Reihe von Disziplinchefs als Verantwortliche, die für ihre tadellose Arbeit den Dank überraschend vieler Ehrengäste entgegennehmen konnten: Oberstkorpskdt. Frick, Chef der Ausbildung, Oberstdiv. Nager, Regierungsrat Dr. E. Vaterlaus, Militärdirektor des Kts. Zürich, der sein Haupt wegen der Ablehnung des Unterstützungsgesuches durch die Finanzdirektion senkte, Regierungsrat Major Siegenthaler (Bern), Obmann der Schweiz. Interessengemeinschaft für militärischen Mehrkampf, Dr. R. Zumbühl, Präs. des Schweiz. Verbandes für Leibesübungen, Stadtrat A. Sieber, Oberst Keller usw. Ein hervorragender Gabentisch — bei militärischen Wettkämpfen etwas ungewohnt — belohnte die Unentwegten, die aus der ganzen Schweiz auf eigene Kosten herbeigeeilt waren, um in sechs Disziplinen Bilanz abzulegen. Davon nahmen 106 Mann an der Mannschaftskonkurrenz mit 15-km-Marsch teil, 44 am Vierkampf mit Schwimmen und 15 am modernen Vierkampf nur mit Einzelklassement. Der Altersklasse gehörten darunter 25 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten an. Die Aufteilung ist interessant: 33 Offiziere, 60 Unteroffiziere, 64 Gefr. und Soldaten inkl. Festungswächter, 4 Grenzwächter, 3 Aspiranten (Unteroffiziere) und 1 Polizeimann. Da die Startziffern im Programm von 1—300 reichten, wurden in diversen Kommentaren 300 Teilnehmer angegeben; die genauen Ziffern lassen erkennen, daß der Kern von militärischen Mehrkämpfern wesentlich darunter gesunken ist.

Das generelle Ergebnis

läßt sich zusammenfassen: Die Ueberbetonung der militärsportlichen Ausbildung während einiger Jahre des Aktivdienstes war eine Gefahr und schuf Ungleichheiten. Die Erfahrungen haben umgekehrt bewiesen, daß die Rückkehr zur rein «geistigen» Ausbildung und Selektion — daß die charakterliche in allen vorausgeht, scheint uns selbstverständlich — ein ebenso gefährliches Extrem darstellt. Die Führungskraft eines Offizierskorps, der Wirkungsgrad des Unteroffizierskorps, die Kampfkraft der Truppe und ihr Mannschaftsgeist kommen ohne intensive militärsportliche Schulung nicht aus. Den Organisatoren und Helfern der Zürcher Wehrsporttage gebührt aufrichtiger Dank, daß sie diesen Beweis auch in einem Zeitpunkt zu leisten bereit sind, wo Wehrsport nicht mehr populär ist. Man sollte ihnen jedes Jahr einen festen Standardtermin lange im vorneherein und auf manche Jahre hinaus sicherstellen, damit vor allem die Mannschaftskonkurrenzen qualitativ und numerisch wieder erstarken. Die Militärbehörden des Bundes und aller Kantone sollten hiefür ihre Unterstützung leisten.

Ein «finnischer» 15-km-Marsch ins Sihltal hinauf

stellte neben der Kampfbahn die interessanteste Konkurrenz dar. Die Strecke ging nirgends ins Extrem, ließ aber auch keine Schnaufpausen. Es war ein ständiges Auf und Ab und beanspruchte das Muskelwerk jedes Läufers sehr stark. Die Distanz von 15 km dagegen bot den für den Frauenfelder Waffenlauf trainierenden Mannen Vorteile und ließ anderseits weniger trainierte Leute nicht in einem Zustand ankommen, der penibel war. Wir sahen wirklich nur vielleicht jeden 20. Läufer in einem Zustand, der kurzer